

Politische Nachrichten.

Deutschland.

* Der Kaiser besichtigte am Montag das Infanterie-Bataillon in Potsdam.

* Bei seiner Ankunft in Potsdam am 26. d. wurde das Kaiserpaar durch das gesamte Staatsministerium begrüßt. Rommels bestellten gab der Reichskanzler Bück zu Hohenlohe der lebhaften Freude über die glänzende Heimkehr warmen Ausdruck. Der Kaiser hielt eine Ansprache über die erreichten und für die Zukunft noch zu erhoffenden Ergebnisse seiner Orientreise, sowie über die augendanklich politische Lage am Mittelmeer.

* Der Großherzog von Baden wird seine Reise nach München im Dezember antreten. Offiziell wird als Grund angegeben, der Großherzog folge lediglich dem lange geübten Bedürfnis, dem Prinz-Regenten einen infolge von Krankheit verschobenen Besuch abzustatten und für die Verleihung des bayrischen Regiments zu danken.

* Auf Anregung des Kardinals Krementz beschloß das deutsche Episcopat, an den Kaiser eine Dankadresse anlässlich des Geschenkes der Domition zu richten.

* Offiziell wird eine allseitig befriedigende Beilegung des lippischen Streitfalles angekündigt. Der Münchener Allgemeine Zeitung wird aus Stuttgart telegraphiert, infolge der persönlichen Rücksprache des Kaisers mit König Wilhelm und dem Prinz-Regenten Ludvold in München sei in der lippischen Frage eine Wendung eingetreten, die allen Vaterlandsfreunden zur Befriedigung gereichen könnte. Zwischen dem Kaiser und der Mehrzahl der größeren Bundesfürsten sei Übereinstimmung dahin existiert, daß auch in der Behandlung dieser Frage die großen nationalen Gesichtspunkte den Ausschlag geben müßten, denen gegenüber kleinere Meinungsverschiedenheiten zurücktreten hätten. Wir wollen hoffen, daß sich diese Ankündigung bewährt.

* Ein kaiserliche Ordre beruft den Reichstag zum 6. Dezember ein.

* Der dem Reichstag zugehende Entwurf wegen der Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank soll auch eine Erhöhung des Grundkapitals und eine Abänderung der Bestimmungen über die Festsetzung des Noten-umlands enthalten.

* Der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Gesetzentwurf betr. den Schutz der Angestellten im Handelsgewerbe liegt den deutschen Regierungen zur Begutachtung vor. Wann der Entwurf dem Bundesrat zugehen wird, läßt sich gegenwärtig nicht sagen. Das hängt in erster Linie von der Aufnahme ab, welche er bei den einzelnen Regierungen findet wird. Dem Vernehmen nach enthält der Entwurf in seiner vorliegenden Gestalt nicht allein Bestimmungen über die Einführung einer Minimalruhezeit, sondern es ist auch von der Anwendung des Labenschlusses nicht gänzlich Abstand genommen worden.

* Wie die R. A. Blg. hört, haben sich sämtliche deutschen Bundesregierungen neuerdings über einheitliche Grundätze bei Überwachung der anarchistischen Bewegung geeinigt. Zur Bekleidung des Nachrichtendienstes sollen sich die Polizeibehörden künftig auf direktem Wege bestimmte Mitteilungen machen; außerdem soll eine gemeinsame Sammelstelle für Nachrichten in Berlin eingerichtet werden.

* Die Bildung eines dritten bayerischen Armeekorps ist in der neuen Militärordnung vorgesehen. Wolffs Bureau sagt dieser Nachricht hinzu: Als Sitz des Generalquartiers ist Nürnberg in Aussicht genommen. Das neue Armeekorps soll, wie verlautet, gebildet werden aus der fünften, sechsten, siebten und ersten Infanterie-Brigade, während das zweite Armeekorps in Zukunft aus der siebten, neunten, zehnten und zwölften Infanterie-Brigade bestehen soll. Regensburg soll einen Divisionsstab erhalten. Für das neue Armeekorps wird ferner ein Detachement Jäger zu Pferde gebildet.

* Der Stettiner Freihafen, der vor

kurzem eröffnet wurde, zeigt bereits einen so regen Verkehr, daß dieselbe kaum bewältigt werden kann. Es ist dies eine Ercheinung ähnlich derjenigen, die sich nach Eröffnung des Hamburger Freihafens gestellt hatte. Die neuen, den modernen Verkehrsansprüchen Rechnung tragenden technischen Einrichtungen und das demokratische Abfertigungsverfahren ziehen den Seeverkehr in hohem Grade an. Hamburg hat seit den zehn Jahren der Vollendung seines Freihafengebietes fortgesetzt und bis auf die jüngste Zeit Dauerweiterungen vornehmen müssen und eine die Vergangenheit weit übertreffende Steigerung seines Seehandelns verzeichnen aufzuweisen gehabt. Jedentals ist diese Ercheinung ein Ansporn für die noch nicht mit einem Freihafenbezirk versehenen anderen deutschen Häfen der Ostsee, für Gelangung eines solchen mit allen Mitteln thätig zu sein.

Frankreich.

* Eine lebhafte Protestbewegung wegen der Anklage gegen Picquet ist im Gange. Der Ministerpräsident soll entschlossen sein, den General Burlinden fallen zu lassen.

* Frau Dreyfus hat folgende Depesche von ihrem Gatten erhalten: "Ich freue mich mit Euch allen; meine geistige und körperliche Verbesserung ist gut."

* Sterzay, dem der Boben in Holland zu heißen geworden war, hat sich nach Amerika eingeschifft.

Italien.

* Die italienische Diplomatie sucht zur Zeit zwischen Deutschland und Frankreich bedeuend Abgrenzung des orientalischen Protektorates zu vermitteln. Der Erfolg der Verhandlungen erscheint gesichert.

* Die Londoner Daily Chronicle meldet aus Rom, es sei zweifelhaft, daß die Anarchisten-Konferenz zu einem endgültigen Resultat gelangen werde, es sei vielmehr wahrscheinlich, daß die Konferenz sich über einen philosophischen Besluß verständigen und sich begnügen werde, die verschiedenen Regierungen anzuhallen, sich gegenseitig über die anarchistische Bewegung zu unterrichten.

Aufland.

* Bei der Enthüllung des Murawiew-Denkmales in Wilna hielt der russische Justizminister Murawiew, ein Verwandter des Unterdrückers des polnischen Aufstandes von 1863, eine Rede, welche als Programm der Polenpolitik der gegenwärtigen Petersburger Regierung betrachtet werden kann. Er sagte: "Die Traditionen Murawiews müssen die nachkommenden Generationen begeistern. Es hat das seit jeher russische Gebiet pacifiziert und den Sieg der Orthodoxie herbeigeführt. Von der Höhe seines Denkmals scheint er den Russen zu sagen: Jeder möge seiner Religion treu bleiben, darf aber niemals vergessen, daß er ein russischer Untertan ist. Vor dem großen Herzen des russischen Selbstherschers sind alle Untertanen gleich, aber er verlangt von ihnen Gehorsam und Pflichterfüllung. Wer ihm nicht gehorcht, der ist ein Feind Russlands. Dort, wo Russland soviel Blut verschüttet, wird es fremde Ansprüche nicht dulden. Es lebe das geeinte und unzertrennliche Russland, es leben die echten und standhaften Russen!" Von Interesse ist die Thatsache, daß der römisch-katholische Bischof von Wilna, Prälat Swierowicz, der Enthüllungsfeier und allen damit verbundenen Festlichkeiten beizwohnen mußte.

Valkanstaaten.

* Die Regelung der macedonischen Frage durch die europäischen Mächte unter Anwendung von Gewalt gegen die Türkei ganz nach Analogie der Regelung der Kreetaffäre scheint in der That bevorzustehen. Von Petersburg und Rom wird gleichzeitig gemeldet, wenn die Flotte nicht endlich Mazedonien die im Berliner Verträge zugesicherten Reformen befüllige, würden die Mächte im nächsten Jahre die Ordnung der Dinge wie in Kreta in die Hand nehmen. Auch der bekannte englische Reisende Sted, der jüngst mit dem Jaren in Libavia eine Unterredung über die Abrüstungsfrage hatte, befürtierte diese Lösung der mace-

donischen Frage als einen Ausspruch des Kaisers Nikolaus.

* Doch Minister auch in absolutistischen Staaten nicht fester stehn, als in manchen parlamentarisch regierten, liegt in der Natur der Sache. Von einer demokratischen Kabinettüberänderung in der Türkei ist schon mehrfach in letzter Zeit gesprochen worden. Wie die Bonner Blätter aus Konstantinopel melden, hätten mehrere Minister dem Sultan Denkschriften unterbreitet, die nach Hinweis auf die Zustände im Reich die Notwendigkeit durchgreifen der Reformen in der Verwaltung betonen. Der Sultan soll über diesen Schritt der Minister sehr ungeduldig sein, und es werden infolgedessen Veränderungen im Kabinett erwarten.

Italien.

* Marchands Rückzug aus Kaschoda begegnet großen Schwierigkeiten. Wie verlautet, verweigerte Menelis dem Kapitän Marchand die Erlaubnis, über Westküste zurückzufahren. Das ist sicher auf den Einfluß der Engländer zurückzuführen, deren Schatzkammer Harrington augenblicklich am Hafträger Menelis weilt und dem französischen Landstrich Logarde den Vorhang abgelaufen hat.

* Der Kalif soll in Nordafrika durch einheimische Gegner eine schwere Niederlage erlitten haben.

Die Ausweisungen,

die in jüngster Zeit von den Behörden in Nordschleswig verfügt wurden, waren in einem Teil der Presse abschließend beurteilt; die amtliche Berliner Korrespondenz schreibt hierzu:

* Wenn die preußische Staatsverwaltung Gegenmaßregeln ergreift und sich der Träger der deutschstädtischen Agitation, soweit dies gesetzlich gestattet ist, zu entledigen sucht, so erhält sie damit nur ihre Pflicht. Sie würde der ihr obliegenden Verantwortung nicht genügen, wenn der Entwicklung der Dinge mit verschwommenen Armen zwischen wolle. Ein solches Verhalten könnte nur dazu dienen, die Hoffnungen und Bestrebungen der dänischen Partei zu beleben. Die Waffe der Auflösungen wird daher der Regierung durch das Verhalten der dänischgetümten Bevölkerung Nordschleswigs selbst in die Hand gebracht. Sicherlich ist zu debauern, wenn darüber auch solche Elemente leiden müssen, die, wie Dienstboten und Gefinde, an und für sich als politisch indifferent zu betrachten sind. Aber gerade die Heranziehung dieser Leute bildet ein wichtiges und wirksames Glied in der Kette der dänischen Agitationsmittel und ist nichts weiter als Mittel zum Zweck. Sie werden von dem dänischgeführten Bevölkerung in der ausschließlichen Absicht herangezogen, damit dem Dänentum Vorwurf zu leisten und das Bördingens des Deutschlands zu verhindern. Sie sind mindestens recht eigentlich dazu bestimmt, einen Teil in die deutsche Bevölkerung hineinzutreiben und unzählbar zu einer kompakten nationaldänischen Masse heranzuwachsen. Werden daher diese Elemente durch die hattet, aber notwendigen Gegenmaßregeln der preußischen Staatsverwaltung bestossen, so fällt die Verantwortung für ihr Geschick ausschließlich auf diejenigen zurück, die sie als ein Werkzeug im Kampfe gegen das Deutschland zu missbrauchen versucht haben. Die demokratische Presse aller Schattierungen rechtfertigt mit einem gewissen Behagen die dänischen Stimmen, die aus Anlaß der erörterten Borgänge zu einem geschäftlichen Boykott gegen Deutschland auffordern. Wir wollen dieses Verhalten der betreffenden Preßorgane auf sich berufen lassen. Keinenfalls wird sich die Regierung durch Drohungen, welcher Art dieselben auch seien und von welcher Seite sie auch kommen mögen, davon abhalten lassen, diejenigen Maßregeln, die sie im Staatsinteresse für geboten hält, zur Durchführung zu bringen. Sie ist angefochten der politischen und nationalen Situation in Nordschleswig sicher, hierbei die rücksichtlose Zustimmung aller national gesinnten Kreise zu finden, und ist zugleich der Überzeugung, daß auch in der öffentlichen Meinung des Nachbarlandes die Erkenntnis sich Bahn brechen wird, daß es sich bei den ergreifenden, in ihrem Um-

fang und ihrer Wirkung stark übertriebenen Maßregeln nur um einen akt berechtigter Abwehr handelt."

Zum Nah und Fern.

Berlin. Eine Aufsehen erregende Verhaftung fand am Donnerstag abend in der östlichen Weinstraße statt. Ein Herr, der in Begleitung einer Dame das Hotel besuchte, führte augenscheinlich in angeregter Stimmung mit derselben eine so laute Unterhaltung, daß Notgedrungen auch die an den Nebentischen sitzenden Gäste davon Kenntnis nehmen mußten. Das Gespräch drehte sich um den Kaiser. Plötzlich stieß der Herr eine so kräfte Maßnahmendebildung aus, daß einer der Gäste sich veranlaßt fühlte, einen Schuhmann herbeizurufen. Auf der Bühne gab er sich als der Amerikaner Frank Knack zu erkennen, der seit September im Kaiserhof wohnt und die Abfahrt hatte, sich hier dauernd niedergelassen. Er ist seit 1882 in New York ansässig und war einer der ersten, der es verstand, die Wasserkräfte des Niagarafällles zu gewerblichen Zwecken auszunutzen. Er wurde wegen Fluchtverdachts in Haft genommen. Sein Verteidiger hat sofort bei den nordamerikanischen Behörden Schritte gethan, um die Freilassung des Verhafteten zu erwerben.

Königsberg. Ueber ein Attentat, das angedeutet vor vier Wochen gegen den Kaiser von Russland, als er sich auf der Rückreise von den Stettiner Feierlichkeiten befand, verfügt worden sein soll, hatte die Altpreußische Zeitung zu Elbing sensationelle Mitteilungen veröffentlicht. Die hierige königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion verfendet jetzt folgende Bekräftigung: "Es ist unwahr, daß dem Sonderzug mit dem Kaiser von Russland irgend ein暗示 bereit sei. Thatache ist nur, daß mehrere Tage später während der Dunkelheit einige leichte Geschütze, darunter eine Leiter, auf die Gleise bei der Passagierbrücke gelegt und vom Bahnhofswärter, der diesen Unfall bemerkte, sofort mit leichter Waffe entfernt worden sind. Der Bahnhofswärter ist bald darauf acht Tage langrank gewesen, und zwar an einer Fraktur, die mit dem Vorfall nicht im Zusammenhang stand, und ist während dieser Fraktur zu Hause gewesen. Für seine Aufmerksamkeit ist ihm von der Eisenbahndirection eine Belohnung zu teilen geworden."

Küstrin. Der im letzten Militärwochenblatt verabschiedet aufgeföhrt Generalmajor Labermann, Kommandant von Küstrin, ist einer von den wenigen, die als gemeine Soldaten in die Armee eingetreten sind, kapituliert haben und dann vom Unteroffizier zum Offizier befördert wurden. Als Unteroffizier stand er bei der 4. Comp. des Brandenburg. Rion. Nr. 3, zeichnete sich durch persönliche Tapferkeit bei der Erfahrung der Düppeler Schanzen, sowie beim Übergang nach Allen in so hervorragender Weise aus, daß er mit dem preußischen Militär-Ehrenzeichen 2. und 1. Klasse und der österreichischen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse dekoriert und 1865 "wegen seines Verhaltens vor dem Feinde" als Sekondeleutnant in das Infanterieregiment Nr. 66 eingeführt wurde.

Landsberg a. W. Ein ehemaliger Fremdenlegionär, namens Richard Fischer, ist kürzlich hierher zurückgekehrt, nachdem er seit nahezu 5 Jahren verschollen war. Von dieser Zeit an hat Richard Fischer 4½ Jahre in der Fremdenlegion gedient, und zwar beim 2. Regiment, das in Salda in Garnison liegt. Von dort ist er ungefähr vor einem Vierteljahr mit einem zweiten Deutschen desertiert, und diese Flucht ist unter unsäglichen Mühen gelungen. 200 Kilometer bis zur marokkanischen Grenze wurden in acht Nächten zurückgelegt, da die Flüchtlinge sich tagsüber verstckt halten mußten. Von Marocco gelangten sie durch Intervention Deutscher nach Malaga, und von da nahm sie ein englischer Dampfer nach Hamburg mit. Fischer ist vor etwa vierzehn Tagen in Landsberg bei seinem Bruder, dem Fleischermeister Gustav Fischer, angelangt und hat u. a. auch erzählt, daß in Salda in einem Turm ein Deutscher in harter Gefangenenschaft gehalten werde, der seit dem deutsch-französischen Kriege dort schmachtete. Nun

Am Vorabend der Hochzeit.

28) Roman von Helene Siödl.

(Continu.)

Der Richter blieb jedoch seinem alten Grundsatz, alles Unangenehme von sich abzuwehren, treu; da Brauns Ankunft allerlei peinliche Erinnerungen in ihm hervorrief, so provozierte er einen Streit mit ihm, schickte ihn Knall und Fall aus dem Hause und warf die Briefe, in denen der Entlassene ihn um ein gutes Zeugnis bat, einfach ins Feuer.

Dies brachte Braun natürlich auf, und es that ihm wohl, dem Geheimpolizisten gegenüber, der in Frau Baumanns Auftrag Heinrich v. Lestow aufzuspüren, sich zuerst nach Neudorf begeben hatte, seinem Ingenuum Lust machen zu können. Michael hatte anfänglich nicht viel von dem ihm gewordenen Auftrage gehalten. Frau Baumann machte ihm den Eindruck einer übertrieben arzobialischen alten Frau und Katharina Mallas den einer Abenteuerin; jetzt aber, nachdem er Braun gesprochen und dessen Neuerungen mit den Gerüchten verglichen hatte, die am Ende im Umlauf waren, fing er an, die Sache ernster zu nehmen.

Er begab sich sofort nach Berlin, um dort Heinrich von Lestows Spur aufzufinden. Lange Zeit waren seine Bemühungen erfolglos, endlich aber ward er auf Willy Bohler aufmerksam und ließ ihn überwachen. Des Justizrats Bemerkung, daß Frank mit Dr. Wellner in Verkehr stehe, veranlaßte ihn, auch diesen genau zu beobachten zu lassen. Als Dr. Wellner an dem Tage, an dem Willy Bohler die Nachricht

brachte, daß Martha Wellner und Frau Braun ein und dieselbe Person seien, aus Idas Hause elte, angeblich um seine Hoffnung wieder zu gewinnen, in Wirklichkeit aber, um Heinrich zu warnen, war ihm jemand unbemerkt nachgeschlichen.

Wir haben gesehen, in welcher Weise Herr Richard die gemachte Entdeckung zu benutzen wußte.

Martha nahm die Nachricht von der Verhaftung ihres Gatten, die man ihr endlich nicht mehr verheimlichen konnte, mit weit gräßigerer Hoffnung auf, als ihre Angehörigen erwartet hatten.

"Ich bin froh," sagte sie, während ihre blässen Wangen sich röteten, "daß dieses erbärmliche Verhältnis und diese aufreibende Ungewißheit vorüber ist. Was immer kommen möge — das war das ärgerste." Mara sagte, daß der Fall ungeheure Aufsehen mache und daß wir gut thun werden, wenn alles vorbei ist, für ein oder zwei Jahre ins Ausland zu gehen. Aber ich sage: Es wäre besser gewesen, wenn wir der öffentlichen Meinung gleich anfangs frei gegenüber getreten wären. Wir wollen dem Sturm nicht länger ausweichen, sondern ihn über uns ergehen lassen und ihm tapfer standhalten."

Es kam Martha gar nicht in den Sinn, daß die gerichtliche Verhandlung einen anderen Verlauf als zu Gunsten ihres Mannes nehmen könnte, und der Umstand, daß die Hauptwesen bei dem ungünstlichen Streit zugegen gewesen waren, beschäfzte sie nur in ihrer Zuversicht. Niemand

sagte, daß diese Zeugin Heinrich des Meuchelmordes anklage.

Da die Geschworenen-Sitzungen in Köslau erst im August stattfinden sollten, so blieb die Königliche Zeitung, fogar einen Zeugen aus Buenos Ayres kommen zu lassen, der, wenn es nötig werden sollte, bestätigen könnte, daß Alfred Baumann niemals dort angekommen war. Seine Mutter hatte alles aufgeboten, die geschicktesten Kräfte für die Verfolgung der Sache aufzutreiben, in der sie als "Nebenklägerin" zugefasst wurde.

Der Richter schied aus, und der Anwalt, der dieselbe übernommen hatte, war dem berühmten Hallberg in jeder Hinsicht gewohnt und nahm sich vor jedem Befragung wohl in acht. Er verhinderte es mit angestlicher Sorgfalt, sich die geringste Blöße zu geben, weil er aus Erfahrung wußte, wie unbeherrschig und rücksichtslos Hallberg eine solche zu seinem Nutzen auszubauen verstand;

denn war es diesem nur erst gelungen, in den Zeugenauflagen eine Lücke zu finden, die ihm erlaubte, den kleinen Finger hindurchzusticken. So hatte er sie in längster Zeit so sehr erweitert, daß der Angeklagte mit Kopf und Hals hindurchschlüpfen konnte. Bis jetzt hatte aber Hallberg zu seinem großen Verdienst noch keine derartige Lücke aufzufinden vermocht.

"Wissen Sie, mein lieber Wellen," sagte er zu diesem, "daß dies die späteste Geschichte ist, die seit Jahr und Tag vorgekommen? Da spricht man immer davon, daß die meisten Verbrechen durch die Gewissenhaftigkeit und Unüberlegtheit der Verbrecher an das Tageslicht kommen, und hier haben wir einen Fall, in dem ein Unschuldiger sich genau so benimmt, wie ein von

seinem Schuld bewußtsein verfolgter Unschuldiger. Dieser junge Mann scheint seinen ganzen Schatz ausgebunden zu haben, um sich selbst den Strick um den Hals zu legen. Und trotzdem glaube ich ihm jedes Wort. Seine Erzählung ist zu fiktiv, um nicht wahr zu sein."

"Ich bin von meiner eigenen Unschuld nicht fest überzeugt, als von der Heinrich von Bessows," beteuerte Wellen mit Wärme.

"Der Fall, daß ein Unschuldiger sich tauend verdächtiger benimmt, als ein wirklich Schuldiger, steht übrigens nicht vereinzelt da," fuhr Hallberg fort. "Der Landgerichtsrat B. den Sie ja auch kennen müssen, pflegte zu sagen, er würde, wenn ein Polizist plötzlich an ihn herantrate, um ihn zu verhaften, zweifellos ohne davonlaufen, was er nur laufen könnte, und ich glaube, daß er recht hat."

"Das ist nicht unmöglich," bestätigte Wellen. "Die Vorwürfe, welche die meisten gegenüber einer Verhaftung mit der Polizei haben, nehmen ihnen im ersten Augenblick die Besinnung, und haben sie einmal zu einer flüchtigen Zuflucht genommen, so ist es sehr schwer, wieder zur Wehrheit zurückzutreten. Doch kommen wir auf unseren Fall zurück. Ich weiß noch immer nicht, wie es uns möglich sein wird, auch nur zu beweisen, daß Bessow herausgeföhrt wurde."

"Wenn es nur gelänge, diese kleine Mallas so in die Enge zu treiben, daß sie die Möglichkeit zugibt, den ersten Schlag, der gethan wurde, in der Dunkelheit nicht bemerkt zu haben."

"Ich